

und ich habe es sehr oft, ja fast beständig mit dem besten Erfolg gebraucht.

Es wird überflüssig seyn zu melden, daß eine solche Kuh mit einer leichten Fütterung zu unterhalten seye; weil dergleichen Lebensordnung bey einer Kälberkuh für sich schon gewöhnlich ist wie auch daß hierbey das Erkälten zu vermeiden sey. Das gewöhnliche Getränk ist aber schon oben bestimmt worden.



Zwey und vierzigstes Kapitel.

Von den sogenannten Uden oder bösen Kälbern, oder den eigentlichen Muttergewächsen (Mola) bey den Kühen.

Kennzeichen.

Wenn sich bey einer Kuh in den Tragsack gewisse Gewächse befinden; so werden solche hier zu Land die Uden geheissen. Diese Uden oder eigentliche Gewächse der Mutter (Sarcomata uteri) haben eine verschiedene Gestalt und Größe. Die gewöhnliche Gestalt ist rund oder enförmig; die Größe einer Muscatnuß, oder
einer

einer welschen Nuß gleich; doch findet man nicht selten einige, welche einem Hünerey, ja so gar einer Mannsfaust gleich kommen. Die Zahl, die Beschaffenheit und die Farbe der Muttergewächse ist eben so verschieden, als es ihre Gestalt und Grösse ist. Ich habe derselben nicht selten zu 50. bis 60. bey einer Kuh gefunden, und wenn sie aus der Mutter heraus genommen worden, einen halben Waschkorb damit anfüllen sehen. Die gewöhnliche Zahl derselben aber erstrecken sich auf 15. bis 20. Stück. Ihre äußerliche Beschaffenheit kommt gemeiniglich einem drüsenartigen und häutigen Wesen, das manchmal fleischförmig, oft aber ganz schwammicht ist, am nächsten. Sie sind an Farbe zuweilen schwärzlich, wie geronnenes Geblüt, gewöhnlich aber haben sie eine ins dunkle fallende Fleischfarbe. Wenn man diese Gewächse mit einem Messer zerschneidet; so bemerket man fast beständig, daß ihre erste und innwendige Grundlage, ein dickes und geronnenes Geblüt seye. Sind sie durch ein häutiges Gewebe mit der innwendigen Haut der Mutter, oder des sogenannten Tragsackes, verwachsen, und hängen öfters sehr genau an derselben. Man will auch auffer der Tragezeit, dergleichen angebroffen haben; gewöhnlicher massen aber werden

sie nur bey tragenden Kühen gefunden, und ihr Daseyn wird erst alsdann offenbar, wenn das Kalb zur Welt gekommen ist.

Ich war bey verschiedenen Gelegenheiten sehr aufmerksam, zu beobachten, ob ich keine sichern Spuren entdecken könnte, woraus sich mit Gewißheit schließen ließe, daß eine Kuh nebst ihrer gewöhnlichen Leibesfrucht, zugleich dergleichen Muttergewächse tragen möchte, und mit einer mehr oder mindern Zahl derselben belästiget seyn dürfte. Aber alles, was ich deswegen in Erfahrung bringen konnte, bestehet darinnen, daß der Bauch einer solchen Kuh grösser als gewöhnlich, auch durchaus gleich aufgetrieben war, und nirgends eine besondere Erhöhung hatte; daß ihre Euter langsamer und nicht so vollkommen anlaufen; daß sie während ihrer Tragzeit eine ungewöhnliche Müdigkeit verspüren lassen, und deswegen bey dem Aufstehen von ihrem Lager, jedesmal, so zu sagen, mit ihrem Maul auf die Erde anstossen. Wenn aber das Kalb bereits zur Welt gebracht, und zu gleicher Zeit die Säuberung abgegangen ist; so werden die Kennzeichen von dem Daseyn der Muttergewächse untrüglich. Denn eine solche Kuh stellet sich immerfort, als wenn sie abermals gebähren wollte, sie stellt die Hinterfüsse

aus.

auseinander, hebt den Schweif in die Höhe, und drücket mit einer solchen Hestigkeit und immer anhaltend auf die Geburt, daß dabey nicht selten der Tragsack, gleich einem umgekehrten Handschuh, heraus getrieben wird. Wenn man nun bey einer solchen Stellung mit der Hand in die Mutter fährt; so kann man sowohl diese Gewächse mit den Fingern fühlen, als auch ihre Zahl und Grösse abnehmen, und dadurch von allem um so mehr, ganz vollkommen versichert werden.

Ursachen.

Man ist über den Ursprung und die eigentlichen Ursachen dieser Gewächse sehr verschiedner Meynung, deren aber die meisten mehr ins lächerliche, als gründliche fallen. Jedoch es hat mir die häufige Gegenwart dieser Gewächse Gelegenheit gegeben, der Ursache dieses Uebels genau nachzuspüren, wodurch ich gewiß wurde, daß der erste Grund dieser Gewächse bey einer vorhergegangenen ordentlichen Geburt, gelegt werde, wenn nemlich der Abgang der gewöhnlichen Reinigung nach der Geburt durch irgend eine Ursache verhindert worden, oder etwas von der Säuberung in dem Tragesack zurück geblieben ist. Die Landleute sehen auf den

Abgang der erstern zu wenig, und beobachten bey letztern nicht, ob sie ganz, oder nur zum Theil abgegangen sey; daher sich auch über die häufige Gegenwart der Muttergewächse nicht zu verwundern ist. Daß aber die Erkältung nach dem Kälbern, und besonders die kalte Luft, welche bey diesem Umstand frey und ungehindert bis an den Grund des Tragesackes eindringen kann, die allgemeinste Ursache einer verhinderten Geburtsreinigung und zurückgebliebenen Säuberung seye, kann man daraus ermessen, weil eine solche kalte Luft das Geblüt gar bald stockend macht, welches hier aus diesem Grund zuerst in dem Tragsack erfolgt; zu gleicher Zeit aber auch den Eingang der Mutter zusammen ziehet, und auf solche Art den Abgang eines zum voraus ins stocken gebrachten Geblüts, um so gewisser verhindert. Das auf jetztbeschriebene Art ins stocken gebrachte und an seinem Abgang verhinderte Geblüt, sondert sich nachher in Klumpen von ungleicher Größe und Figur, und zeuget auf solche Art die Muttergewächse, welche aber alsdann so lange ruhig bleiben, bis eine solche Kuh abermals kälbert, und dadurch die Gewächse durch das Anstrengen der Geburtsarbeit, gereizet werden. Man will zwar behaupten, daß eine allzugroße Keilheit der Kühe die Ursache der Mut-

Muttergewächse sey. Diese Geilheit ist ganz wahr, und ich habe sie ebenfalls beobachtet, auch aus dieser zum voraus geschlossen, daß eine solche Kuh Muttergewächse tragen werde. Es entstehen aber diese Gewächse nicht von einer allzugroßen Geilheit, sondern die Geilheit entstehet aus dergleichen Ursache, welche die Muttergewächse hervorbringen; denn wenn die Geburtserreinigung gehindert worden, oder etwas von der Säuberung zurück geblieben ist, so geben diese widernatürlichen Dinge im Anfange eine scharfe Feuchtigkeit von sich, wodurch dann die Geburtsheile gereizet, und zur Geilheit angetrieben werden. Wäre die übertriebene Geilheit die Ursache der Muttergewächse, so müßten diese bey den Kühen, die das erstemal kälbern, am öftesten vorkommen, weil sie unstreitig die geilsten waren; aber niemals findet man dergleichen bey ihnen, und eben dieses bestättiget zugleich meinen Satz, daß diese Gewächse von der erst angezeigten Ursache ihren Ursprung nehmen.

Heilungsart.

Weil sich diese Krankheit so oft und vielfältig bey den Kühen einzufinden pfeget, daß man von ihr sagen kann, sie raffe mehr Kühe, als eine wirkliche Seuche hinweg; denn diese auf-

fert sich in vielen Jahren einmal, und jene kommt fast täglich vor; so wäre daher sehnlichst zu wünschen, daß man zu Ausrottung der Muttergewächse zuverlässige Heilmittel entdecken könnte! So unmöglich aber sich bisher dergleichen Mittel um so weniger entdecken ließen, weil die Vieharzneykunst der Ausübung ungeschickter Leute überlassen worden; so scheint es gleichwohl, daß diese Entdeckung auch bey unsern gegenwärtig aufgeklärten Zeiten nicht werde erreicht werden, sondern unsern Nachkömmlingen vorbehalten sey. Wenn man erwäget, daß diese Gewächse mit der inwendigen Haut des Tragsackes sehr genau vereiniget und verwachsen sind; so erhellet schon zum voraus, wie schwer diese Entdeckung seye. Scharfe und fressende Mittel würden zwar diese Wirkung thun; es ist aber nicht möglich zu verhindern, daß sie nicht eine gleiche Kraft auf den Tragsack äussern, demnach diesen samt den Muttergewächsen zu Grund richten würden. Man verfallt hierbey auch nicht auf die Kräfte des Schierlings und der peruvianischen Rinde; ich habe beyde in- und äusserlich, aber leider ohne allen Nutzen, gebraucht.

Das beste Mittel, das man zur Ausrottung dergleichen Gewächse anwenden kann, bestehet in der künstlichen Ausrottung und Herausnehmung

nung derselben, welches ein jeglicher, der nur wenig gelübt ist, und mit gesunder Vernunft zu arbeiten weiß, auf folgende Art, fast meistens ohne alle Gefahr verrichten kann. Man führet nemlich mit der rechten Hand, die man vorher mit Butter beschmieret, in den Tragsack, suchet da ein Fleischgewächs nach dem andern auf, faßet und klemmet es so an seinem Grunde, wo es an dem Tragsack anhängt, zwischen den ersten zwey Fingern fest zusammen, und kraschet es mit der Spitze des Daumens von der Haut des Tragsacks an seiner Wurzel los. Wenn nun auf solche Art eine Hand voll dieser Gewächse abgeschälet worden, so werden sie alsdann aus dem Tragsack herausgenommen, und diese Arbeit so lang fortgesetzt, bis man keines derselben mehr bemerken kann, womit man zugleich diese Beschäftigung beschließt.

Damit aber nach dieser Verrichtung, wo durch die inwendige Haut der Mutter so vielfältige Verletzungen erdulden muß, einer besorglichen Entzündung dieser Theile, vorgebauet werde; so läßt man gleich nach dieser Operation eine Ader am Hals eröffnen, dabey man sich aber in der Menge des herauszulassenden Blutes, nach den Kräften einer solchen Ruh verhalten muß. Zweytens giebt man täglich dreyimal einen Löffel
voll

voll von dem Pulver Nro. 7. Drittens gebraucht man früh und abends die Klystier Nro. 43. und sprizet zugleich täglich drey mal ein paar Caffeeschaalen voll von dem vorher etwas laulich gemachten Mittel Nro. 55. in den Tragsack; welches letztere die Reinigung und Heilung der verletzten Mutter sehr befördert. Wenn sich hierauf in etlichen Tagen alle Umstände einer erfolgenden Genesung zeigen; so kann der fernere Gebrauch dieser Arzneyen unterlassen werden.

Nebst dem gesagten aber, hüte man eine solche Ruh vor aller Erkältung und kalten trinken. Man gebe ihr zugleich eine sparsame, aber oft wiederholte und sehr leichte Nahrung, die aus weichen Gefödern von guten Heu mit etwas Mehl und Salz bestreuet, bestehet; und lasse ihr kein anderes Getränk, als das Kleyenwasser Nro. 33. nach Belieben, aber ja nicht allzufalt, sondern wohl überschlagen trinken. Durch dieses Verfahren kommt man alsdann nicht allein der sonst besorglichen Entzündung und dem Brand zuvor, sondern man verhütet zugleich das, bey dem zukünftigen Kälbern besorgliche Wiederkommen dieser Krankheit.